

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, ev.-ref.

15. Februar 2015

## Das gemeinsame Haus

Mt 7, 24-27

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Es kracht im Gebälk – das gemeinsame Haus Europa wird zur Zeit arg gefordert. In vielen Ländern Europas ist es nicht mehr selbstverständlich, ein Dach über dem Kopf zu haben. Die Zahl der Vertriebenen, die ein Dach über dem Kopf suchen, ist weltweit riesig. Menschen brauchen einen Platz, um zu leben, ein Zuhause, in dem sie sich sicher fühlen können:

*Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester. Aber das Kind des Menschen hat keinen Platz, wo es seinen Kopf hinlegen kann. (Mt 8,20)*

Die Vögel bauen Nester für ihre Jungen und die Füchse können sich in Höhlen verkriechen. Doch die Menschenkinder? Viel zu viele sind Wind und Wetter ausgesetzt, heimatlos. Viele Menschen haben nicht einmal das, was Tiere haben, so Jesus im Matthäusevangelium. Nun war ja Jesus nicht der Typ, der einfach klagte. Er war ein Zimmermann, sagt das Markusevangelium. Im Matthäusevangelium heisst es zwar, dass Josef ein Zimmermann gewesen sei. Ob beide oder nur der eine – es ist doch irgendwie tröstlich, Vater und Sohn vereint in vielen Hobelspänen zu denken...

Freilich, die Häuser damals brauchten nicht viel Zimmermannsarbeit. Es ist auch nirgends die Rede von einer kleinen Werkstatt, in der Vater Josef mit seinem Sohn zimmerte. Das sind Bilder aus der Tradition, die wir uns zu recht gemacht haben. Wahrscheinlicher ist, dass beide draussen auf dem Bau arbeiteten. Sie werden tekton genannt, das heisst: Bauarbeiter, Bauhandwerker. Im Wort Architekt steckt dasselbe Wort.

Architekt bezeichnet den Bauleiter, den Hauptarbeiter am Bau sozusagen. Joseph und Jesus waren aber keine Architekten - sie leisteten Bauarbeit. Das taten viele, sie mussten Hand anlegen, wo es nötig war, man half einander beim Hausbau, das war normal.

Normal war auch, dass alle Fronarbeit leisten mussten. D.h. sie wurden von einem Dienstherrn verpflichtet, eine Saison an einer Grossbaustelle zu arbeiten – ohne Lohn, versteht sich. König Herodes beschäftigte Tausende von Bauern im Frondienst, statt dass sie ihre Felder bestellen konnten. Denn es musste eine königliche Wasserleitung gelegt werden und eine alte Festung in neuer Pracht erstrahlen und der Palast in Jerusalem war sowieso eine Dauerbaustelle.

Wie ging es diesen Bauarbeitern? Das ist nicht überliefert. Ich habe gehört, dass in der Schweiz viele Arbeiter, z.B. Plättlileger, bis in die neunziger Jahre mit asbesthaltigem Kleber gearbeitet haben. Sie bezahlten mit ihrer Gesundheit. Ich denke an Bauarbeiter in Katar, wo die superreichen Golfstaaten Prachtbauten für die Fussbal-WM errichten lassen. Die Arbeiter kommen aus den ärmsten Ländern. Sie arbeiten täglich bei über 45 Grad Hitze, erhalten Hungerlöhne und haben keine Unfallversicherung.

Ich denke an das Gedicht von Berthold Brecht, in dem er Fragen stellt, viele Fragen:

*Wer baute das siebentorige Theben?*

*In den Büchern stehen die Namen von Königen.*

*Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?*

*Und das mehrmals zerstörte Babylon*

*wer baute es so viele Male auf?*

*In welchen Häusern des goldstrahlenden Limas wohnten die Bauleute?*

*Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer fertig war die Maurer?*

*Das große Rom ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie?*

Eines Tages hat Jesus den Baustellen den Rücken gekehrt. Er wurde Rabbi, lehrte und heilte. Und er vertrat mit Vehemenz die Ansicht, dass die Menschen ein gemeinsames Haus bauen sollten. Keine Paläste für andere, sondern sie sollten auf den Felsen bauen, der trägt, auf die Worte der Tora, auf die Worte des lebendigen Gottes.

Diese Worte hatte Moses auf den Steintafeln gebracht und das Volk hatte am Sinai zugestimmt, sich nach diesen Worten zu richten:

*Alle Worte, die die lebendige Gottheit gesagt hat, wollen wir tun. (Ex 24,3)*

„Die Worte hören und sie tun“, im Griechischen steht dasselbe Verb wie für „machen, bauen“. Wir wollen auf diese Worte bauen, unsere Gemeinschaft danach ausrichten. Oder eben, unser gemeinsames Haus auf diese Worte bauen. Bauarbeiter wissen, dass man nicht einfach wild drauflos bauen kann, jeder für sich, das kann nicht gut kommen. Es braucht einen gemeinsamen Plan, der wohlüberlegt ist und zuverlässig, damit die Kinder der Menschen einen Platz haben, um ihren Kopf hinzulegen – und nicht etwas Schräges, das beim erstbesten Sturm zusammenfällt:

*Alle, die diese ‚meine Worte‘ hören und tun, vergleiche ich mit einem Klugen, der sein Haus auf den Felsen baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet. Und alle, die diese ‚meine Worte‘ hören und sie nicht tun, vergleiche ich mit einem Törrichten, der sein Haus auf den Sand baute; und der Platzregen fiel herab, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß. (Mt 7,24-27)*

Hier hören Sie den Zimmermann, den Bauarbeiter Jesus sprechen. Wir verstehen auch heute, was das heißt, auf Sand bauen. Wenn wir Zukunftsängste haben, dann haben wir wohl das mulmige Gefühl, auf Sand gebaut zu haben, dass da nichts ist, was trägt. Eine Gemeinschaft, die auf einen Felsen gebaut hat, hingegen, die kann Krisen trotzen. Ich glaube, dass Solidarität und soziale Gerechtigkeit in einer Gemeinschaft Felsenqualität haben. Dass Freundschaft und Barmherzigkeit zuverlässige Böden sind für ein gemeinsames Haus, in dem sich leben lässt.

*Den Bauhandwerker Jesus hören wir auch in diesem Satz sprechen: „Du bist der Fels‘ - darauf werde ich meine Gemeinde bauen.“ (Mt 16,18)*

In der römisch-katholischen Auslegung wird ‚der Fels‘ mit Petrus identifiziert. Doch in den Psalmen können wir Menschen hören, die singen „du bist der Fels“ (Ps 18,2), und damit meinen sie Gott und seine Treue. Jesus vertraut auf den Bauplan Gottes, der ein gemeinsames Haus skizziert, auf festem Grund, mit vielen Wohnungen. Einen besseren Bauplan kann es nicht geben, da bin ich felsenfest überzeugt. Dieser Bauplan ist nicht fundamentalistisch zu lesen, nachzubeten oder wortwörtlich stur umzusetzen. Sondern wie einen Bauplan halt, den man gründlich studieren muss und dann mit praktischem Verstand umsetzen kann.

Auch Paulus legt wert auf ein gutes Fundament. Er kannte sich ja auch aus mit Wohnraum, denn er war von Haus aus Zeltmacher. Bei ihm wird der skizzierte Wohnraum bunter, voller Geistkraft und offen für die Weite des Himmels:

*So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Ausländer, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, gebaut auf dem Fundament der Apostelinnen und Propheten, dessen Eckstein Christus Jesus ist. Der ganze Bau ist durch ihn zusammengefügt und wächst zu einem heiligen Tempel bei Gott. Auf diesem Fundament seid auch ihr durch Geistkraft miterbaut zu einer Wohnung Gottes. (Eph 2,19-22)*

Paulus quartiert hier Fremde und Ausländer in dieses Haus hinein, das auf gutem Fundament steht. Er skizziert hier nicht eine Amtskirche, mit Ämtern und Hierarchien, sondern ein von Leben durchflutetes Haus, in dem alle Platz finden, so wie sie sind.

Ein gemeinsames Haus – mit vielen Zimmern, Balkonen, Wohnungen unter dem Dach, so dass alle einen Platz finden, alle, auch die Kleinsten – vielleicht sogar einen Obstgarten dazu und einen Spielplatz, ja ich weiß, da gibt es viel Konflikte und Geschrei, und dennoch, so ein gemeinsames Haus ist ein kostbarer Lebensraum für eine Gesellschaft. Es ist einfach, gegen ein solches Haus zu schießen, es schlecht zu reden. Aber es braucht viel, es aufzubauen, zu erhalten und à jour zu halten. Vor allem braucht es viele Hände, kluge Frauen- und Männer-Köpfe – in diesem Sinn möchte ich Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, ermutigen, sich einzubringen mit dem, was Sie gut können, und mitzubauen!

*LuZIA Sutter Rehmänn  
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen  
luzia.sutter.rehmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*